

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telefonanschlüsse: 26241.

Lobeck's Dreiring-Fondant-Schokolade
 Dreiring-Rahm-Schokolade
 Dreiring-Bitter-Schokolade
 Dreiring-Kakao, Dessert.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.
Druck und Verlag von Siepf & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährlich in Dresden bei postmöglicher Zahlung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,45 M., in den Vororten 2,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). | Anzeigen-Preise. Die einseitige Zeile (etwa 8 Zeilen) 30 Pf., Fortzugszeile und Einzeiler in Stammern nach Satz und Fortsetzungen auf Tarif. — Ausdrückliche Aufträge nur gegen Vorauszahlung. — Belegblatt 10 Pf. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unersuchte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Neue Mißerfolge der englisch-französischen Offensive.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader über Belfort. — Erfolgreiche deutsche Angriffe südlich Nige und westlich Illert. — Fortschritte der deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen in Serbien. — Die tapferen Sachsen im Westen.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das in die feindliche Stellung weit vorspringende Werk nordöstlich Vermelles wurde von den Engländern wiederholt mit starken Kräften angegriffen. Alle Angriffe schlugen unter sehr schweren Verlusten für den Gegner fehl. Das Werk blieb fest in unserer Hand.

Angriffsversuche der Franzosen bei Tahure wurden durch Feuer niedergehalten.

Ein neuer feindlicher Vorstoß zur Wiedereroberung der verlorenen Stellung südlich von Veinrenz blieb erfolglos, Infanterie der Franzosen aber neben starken blutigen Verlusten drei Offiziere, 17 Unteroffiziere und 78 Jäger an Gefangenen.

Am Schragmünke konnte der Feind im Angriff trotz Einsatzes einer erheblichen Menge von Munition keinen Fußbreit Boden wiedergewinnen.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen gestern die Festung Velfort an, vertrieben die feindlichen Flieger und besetzten die Festung mit 80 Bomben, wodurch Brände hervorgerufen wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff südlich von Nige machte gute Fortschritte. Zwei Offiziere, 280 Mann blieben als Gefangene in unserer Hand.

Russische Angriffe westlich von Jakobstadt wurden abgewiesen.

Westlich von Illert bemächtigten wir uns in etwa 3 Kilometer Frontbreite der feindlichen Stellung.

Weiter südlich bis in die Gegend von Smorzon wurden mehrfache, mit starken Kräften unternommene russische Vorstöße unter starken Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Es wurden zwei Offiziere und 175 Mann an Gefangenen gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold:

Ein russischer Angriff beiderseits der Bahn Sjachowitschi—Baranowitschi brach 400 Meter vor unserer Stellung im Feuer zusammen.

Heeresgruppe des Generals v. Sinsingen:

Am Styrzflusse von Kasalowa bis Kulisowicz haben sich neue heftige Kämpfe entwickelt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In der Macva beginnt der Feind zu weichen. Auf dem Höhenlande südlich Belgrad sind unsere Truppen im Vordringen gegen Cvetkov, Grob und den Ort Brzin. Südöstlich von Pozarevac sind M. Erniec und Bozevac genommen. Bulgarische Truppen haben die Höhe des Ruslin-Percin und Babin-Zub besetzt. Weiter südlich dringen sie über Egri-Palanka vor. (M. T. B.) Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart den 18. Oktober 1915 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien, an der Tisza und im woschnischen Festungsgebiete auch gestern keine besonderen Ereignisse. Am Korminbache und am unteren Styr führte der Feind eine Reihe heftiger Angriffe. Bei Kulkowice, Nowoselki und Kasalowa wird noch gekämpft. An allen anderen Punkten war der Gegner schon gestern abend völlig abgewiesen. Seine Verluste sind groß; am Kormin räumte er in voller Auflösung unter Zurücklassung von Gewehren und Nahrungsmitteln das Gefechtsfeld. Auch die an der oberen Szara stehenden I. u. I. Streitkräfte schlugen einen starken russischen Vorstoß ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Sonzont front entwickeln die Italiener wieder eine lebhaftere Tätigkeit. Es kam auch gestern abend im Nordwestabschnitt des Plateaus von Doberdo bei Peteano zu heftigen Kämpfen. Starke italienische Infanterie griff neuerdings unsere dortigen Stellungen an, gelangte teilweise bis nahe an die Hindernisse heran und wurde

schließlich unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Sonst im Küstenlande sowie im Tiroler Grenzgebiet Geschützkampf.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die im Ayalas Gebiet geschlagenen serbischen Divisionen weichen beiderseits der nach Süden führenden Straße zurück. Unsere Truppen befinden sich im Angriff auf die noch nördlich der Ralja stehenden feindlichen Abteilungen. Auch in der Macva wurde der Gegner zum Rückzuge gezwungen. Beiderseits der unteren Morawa gewannen die deutschen Divisionen abermals Raum. Die Bulgaren haben die Höhen des Ruslin-Percin und des Babin-Zub besetzt. Weiter südlich dringen sie über Egri-Palanka vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: (M. T. B.) v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Deutsche Kraft.

Die Kämpfe in Frankreich sind, nach den Berichten der Obersten Heeresleitung zu urteilen, in den letzten Tagen wieder etwas abgeklaut. Ob das einen vorläufigen Rückschlag der feindlichen Durchbruchversuche überhaupt oder nur eine kurze Atempause zwischen zwei großen Anstrengungen bedeutet, ist natürlich nicht zu sagen. Es scheint aber doch, als ob der Feind mittlerweile recht erschöpfungsbedürftig geworden sei. Wurde doch schon der zweite Stoß gegen unsere Front in der Champagne und im Artois nicht mehr mit derselben Wucht geführt, wie jener erste, durch den, wie Joffre in seinem Armeebefehl sagte, die Deutschen aus Frankreich vertrieben und die besetzten Gebiete befreit werden sollten. Unsere Heeresleitung hat dieses Schriftstück in einem Augenblick veröffentlicht, in dem die Erfolglosigkeit des mit so gewaltiger Macht unternommenen Angriffs klar am Tage lag. Auf einem im Verhältnis zu der ungeheuren Ausdehnung der Kampflinie sehr schmalen Streifen ist es dem Gegner gelungen, sich in den Besitz der ersten deutschen Verteidigungslinie zu setzen. Das von einem Durchbruch in das „freie Gelände“ keine Rede sein konnte, das mühten die Kavallerie-Regimenter, die der Feind gegen unsere Gräben anlaufen ließ, recht schmerzhaft erfahren. Nichts war erreicht, als eine von strategischen Gesichtspunkten aus vollkommen bedeutungslose und auch taktisch kaum wertvolle Ausbuchtung der deutschen Front auf einer Breite von einigen zwanzig und in einer Tiefe von höchstens vier Kilometern. Und selbst dieser spärliche Gewinn ist dem Feind zum Teil wieder durch energiegeliche deutsche Gegenangriffe, so besonders auch durch sächsische Truppen, aus den Händen gewunden worden.

Durch die Veröffentlichung eines weiteren Armeebefehls Joffres vom 21. September, der unserer Heeresleitung in die Hände gefallen ist, wird nun ein neues Licht auf die ungeheuren Anstrengungen geworfen, die unsere Feinde im Westen gemacht haben. Der Heldennut unserer tapferen Kämpfer im Westen erstrahlt in immer hellerem Glanze. Die Franzosen und mit ihnen Engländer und Belgier haben eingesetzt, was irgend an Streitkräften verfügbar gewesen ist. Joffre sagt es selbst: Dreiviertel der französischen Streitkräfte nahmen an der allgemeinen Schlacht teil, 5000 Geschütze schlugen in wütendem Trommelfeuer tagelang ihre Geschosse gegen die deutschen Linien, 18 englische Divisionen unterstützten die französischen Anstrengungen, 12 Infanteriedivisionen und die belgische Armee, die auf mindestens 100 000 Mann zu schätzen ist, standen zum Einmarsch bereit und haben wohl auch tatsächlich eingegriffen, als der erwartete Erfolg ausblieb. Das heißt nichts anderes, als daß Joffre ein Millionenheer gegen unsere Stellungen hat anrennen lassen. Dieses Millionenheer sollte wie eine unwiderstehliche Sturmflut den Damm hinwegspülen, den unsere Truppen in Frankreich errichtet haben, sollte unsere Kraft zermalmen und auch die Neutralen zwingen, sich auf die Seite unserer Feinde zu schlagen. Diesem Millionenheer haben unsere Braven standgehalten nach einem Artilleriefeuer, das die Erde erbeben machte und seinesgleichen in diesem Kriege noch nicht gehabt hat. Abgesehen von zwei Divisionen, die beim Einsetzen der feindlichen Offensive gerade auf dem Transport waren und andere Befehle bekamen, wurde, daran sei noch einmal erinnert, von unserer Obersten Heeresleitung nicht ein Mann anders verwendet, als es seit langer Zeit bestimmt war.

Unsere Macht im Westen hat den übermächtigen feindlichen Ansturm allein ausgehalten, mit eisernen Nerven abgewehrt und damit einen neuen Beweis dafür erbracht, was deutsche Kraft und deutsche

Entschlossenheit vermag. Ein Historiker hat diesen Krieg die Perseerkriege des deutschen Volkes genannt, und für wahr, wenn wir einst in der Schule mit launender Bewunderung vernommen haben, wie ein Häuflein Griechen bei Marathon und Plataä die riesenhafte Heere der Perser abgewehrt hat — was deutsche Truppen im Oktober 1915 in Frankreich vollbracht haben, das kann diesen Ruhmestaten eines längst versunkenen heroischen Zeitalters an die Seite gestellt werden, das wird ebenso und noch mehr als wahrhaft heroisch, als heldenhaft im besten und schönsten Sinne des Wortes in der Geschichte verzeichnet werden.

Niemals hatte ein Feldherr, vom rein materiellen Gesichtspunkte aus betrachtet, mehr Grund, auf sicheren Erfolg zu hoffen, als Joffre in dem Augenblick, als sein riesenhafte Heere zum Sturm bereit stand, noch niemals ist aber auch ein Feldherr bitterer enttäuscht worden. Das Unwägbar, das nicht mit Zahlen zu messende, der Mut und die Standhaftigkeit, die aus innerster, heiligster Vaterlandsliebe entspringen und aus einem unverrückbaren Gefühl des Rechtes und der Gerechtigkeit, das alles hat in der wochenlangen Schlacht auf dem blutgetränkten Boden Flanderns und Frankreichs die Entscheidung gebracht, den Sieg für die deutschen Waffen.

Ein Sieg war es, den unsere Truppen erfochten haben. Sie haben die gewaltigste Heeresmacht, die Frankreich heute noch aufbringen konnte, abgewehrt. Wenn uns die Früchte dieses Sieges auch nicht sofort in die Augen fielen in Gestalt von Gefangenen und erbeuteten Kanonen, seine Wirkungen sehen wir heute an der Bewirrung, von der die Regierenden im Bierverande ergriffen worden sind, an dem fortschreitenden Angriff auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz, der uns mit jedem Tage dem Ziele dieses Krieges, der Sicherung der deutschen Art und deutschen Arbeit vor heimtückischen Ueberfällen, näher bringt. Die deutsche Heeresleitung trifft heute mehr wie je ihre Maßnahmen ganz aus eigenem freien Entschluß, der Gegner hat sich damit abzufinden und wird sich vergeblich abmühen, die Verwirklichung dieser Maßnahmen zu hindern. Mit ruhiger Gelassenheit beobachten wir all die verzweifeltsten Anstrengungen unserer Feinde in dem sicheren Gefühl unserer Kraft, die sich selten glänzender bewährt hat, als in den Oktoberkämpfen an der Front im Westen.

Die tapferen Sachsen im Westen.

b. Heber die Tapferen vom Sachsenlande berichtet Dr. Max Osborn, der Kriegsbereitschaftler der „Post. Ztg.“ im Westen, u. a.: „Besonders ausgezeichnet haben sich bei der Abwehr der Angriffe sächsische Reserveregimenter“ so hieß es im Bericht der Obersten Heeresleitung über die Champagnekämpfe am 28. September. Und eben wieder, am 15. Oktober, erzählt der Bericht von den sächsischen Truppen, die „ein Franzosenheer ausboden“. Das will was bedeuten! Der deutsche Generalstab ist sparsam mit solchem Einzellob. Kein Punkt unserer Westfronten, wo nicht weit über das hinaus, was sich befehlen ließe, dem Vaterlande gedient wird, kein Armeekorps und kein Bataillon, das nicht dreifach und vierfach seine Pflicht erfüllt. Man fürchtet ungerecht zu werden, wenn man aus den Millionen bestimmte Gruppen heraushebt.

So läßt sich ermesen, wie es einzuschätzen ist, wenn gelegentlich doch von der Regel eine Ausnahme gemacht wird. . . . Man muß sich an Ausschütze und Sonderbeispiele halten, um eine Vorstellung von dem zu gewinnen, was hier Tapferkeit vermocht hat. Der Zufall führte mich zu einem sächsischen Reserveregiment, das die wichtigsten Stöße des Feindes aushielt und zurückwies. Jetzt lag es nach den ungeheuren Anstrengungen, die es betroffen, in wohlverdienter Ruhestellung und konnte erzählen. . . . Das Regiment kennt den Krieg der Champagne. Monat um Monat lag es den Franzosen gegenüber. Sieben Wochen lang hat es in der Winterchlacht ernste Kämpfe bestanden. Nun stand es an einem Wehrpunkte, gegen den der Feind mit allem wilden Ungestüm anrannte. Schon seit Ende August hatte man hier beobachtet, daß die drüben etwas Ungewöhnliches vorhaben mußten. Die Sommerpause schien sich dem Ende zuzuneigen. Es wurde lebendig bei den Franzosen. Sie saupen sich mit unerkennbarem Eifer näher heran. Die Artillerie besuchte mehrmals. Die Artillerie ward munterer. Die Herrschaften schossen sich ein. Und dann kamen die schrecklichen Tage des Septemberendes. Drei Tage und drei Nächte ging es ohne Pause und Unterbrechung, ein Spritzen und Streuen der schwersten Kaliber. Die neuen 18-Zentimeter-Geschosse sausten in die Gräben, in die Verbindungsweg, um den Befehlsstand des Regimentskommandeurs. Der Tag des Weltunterganges schien angebrochen. Die Männer in den Unterhöhlen hören das fürchterliche Stills und gefast bilden sie sich in die Augen, drücken sich wohl auch die Hand. Sie wissen, daß der Schuß des Erdwalles über ihren Köpfen sie wohl gegen Granatplitter und Schrapnellregen verteidigt, daß er aber ohnmächtig wäre, wenn ein Wellstreifer der Artillerie gegen die Schicht röhre. Ihr Schicksal schwebt über ihnen. Sie fürchten nicht und hoffen nicht, sie